Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 311. Halle a. d. Saale, Freitag, den 6. Juli 1900.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unausgesetzt angenommen. **Die Expedition.**

Ein neues Volksschulgesetz?

Ziemlich überraschend für alle, die auf politischem Gebiete thätig sind, machen die miquel-officiösen „Berl. Pol. Nachr." heute die Mittheilung, daß die preußische Staatsregierung den Moment für gekommen erachte, in dem sie den Plan einer Neuregelung der Schulunterhaltungspflicht mit Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen könne. Diese Ankündigung wird nicht verfehlen, die Parteien, welche von jeher ein besonderes Interesse an dem Zustandekommen eines Volksschulgesetzes hatten, in dieser Frage wieder mobil zu machen und es dürfte sich bald herausstellen, ob die Staatsregierung recht behält in der Vermuthung, daß an der früheren Forderung, die Regelung der Unterhaltung der Volksschule nur im Rahmen eines allgemeinen Volksschulgesetzes vorzunehmen, jetzt nicht mehr festgehalten werde und man sich mit der gleichzeitigen Ordnung einiger mit den äußeren Angelegenheiten der Schule in enger Verbindung stehenden Fragen des inneren Schulwesens begnügen wolle. Diese Vermuthung ist nämlich, wie die officiöse Auslassung erkennen läßt, bis zu einem gewissen Maße die Vorbedingung für den erneuten Versuch, die Schulunterhaltungspflicht zu regeln und es wäre in der That zu wünschen, daß die Staatsregierung dieses mal sich nicht täusche und es gelingen möge, „eine mittlere Linie zu finden, bei der sich auch diejenigen, welche einen Theil ihrer Wünsche unerfüllt sehen, allenfalls bescheiden können."

Wir stehen dieser Hoffnung aber, offen gestanden, einigermaßen skeptisch gegenüber. Die parteipolitischen Verhältnisse und Konstellationen haben sich seit dem Scheitern des Zedlitz'schen Volksschulgesetzes im Jahre 1892 auch in Preußen in einer Weise verändert, daß bei Konservativen wie Centrumsleuten die Hoffnung heute größer ist denn zuvor, ihre von jeher mit Zähigkeit verfolgte Absicht, den Einfluß der Kirche auf die Schule zu vergrößern und die letztere der ersteren möglicherweise ganz auszuliefern, schließlich doch noch durchzusetzen. Seit das elementare Brausen des Volkswillens vor nunmehr acht Jahren nicht nur den diesen Wünschen und Absichten entgegenkommenden Gesetzentwurf hinwegfegte, sondern auch dessen Urheber vom Ministersessel fortwehte, ist rechts sowohl wie im Centrum in regelmäßiger Folge der Wunsch ausgesprochen worden, daß es doch noch gelingen möge, die Verhältnisse der Volksschule einer gesetzlichen Regelung zuzuführen, und es sind uns keinerlei Anzeichen bekannt geworden, daß dabei ein Verzicht auf die früheren Absichten und Pläne zum Ausdruck gelangt wäre. Daß trotzdem die Regierung den erneuten Versuch machen will, ein Schuldotationsgesetz zustande zu bringen und daß sie dabei gewillt ist, von der früheren Materie im wesentlichen abzuweichen, läßt erkennen, wie nothwendig es ist, auf diesem Gebiete endlich geordnete Zustände zu schaffen. Die Vertheilung der Schullasten ist nicht nur eine sehr ungleiche, sie widerspricht sogar vielfach den elementaren Grundsätzen steuerlicher Gerechtigkeit, indem gerade die schwächsten Schulkern am stärksten belastet sind, die tragkräftigsten dagegen ungleich leichtere Lasten zu tragen haben oder gar ganz lastenfrei sind. Die daraus sich ergebenden Mißstände haben sich, wie die „Berl. Pol. Nachr." betonen, in Orten mit rasch steigender Bevölkerung und demzufolge rascher Zunahme der Kosten des Schulwesens nahezu bis zur Unerträglichkeit gesteigert und sind auch durch die weitestgehende Zuwendung von Staatsbeihilfe nicht überall ausreichend zu mildern, geschweige denn zu beseitigen. Wirksame Abhilfe kann nur durch die allgemeine Durchführung des verfassungsmäßigen Grundsatzes gegeben werden, daß die Volksschule von der bürgerlichen Gemeinde unter Betheiligung des Staates zu unterhalten ist, und diesen Grundsatz beabsichtigt die Regierung jetzt in die Praxis zu übertragen.

Daß solange damit gezögert wurde, findet in der officiösen Auslassung gewissermaßen eine Entschuldigung zunächst in dem Hinweise, daß über die wichtigsten Fragen der inneren Ordnung der Volksschule zu weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, dann aber auch damit, daß ein sicheres Urtheil über die Wirkungen der Durchführung des Kommunalprinzips für die Schulunterhaltungspflicht sich nicht eher gewinnen ließ, als bis die Neuregelung des Diensteinkommens der Volksschullehrer zum Abschluß gekommen war. „Dies ist nunmehr der Fall, und es sind bereits die nöthigen Ermittelungen im Gange, um einerseits die Höhe der kommunalen Lasten, andererseits die Leistungsfähigkeit der Träger derselben auf der ganzen Linie beurtheilen zu können. An der Hand des so gesammelten statistischen Materials wird sich dann mit Sicherheit auch übersehen lassen, welche finanziellen Ansprüche an die Staatskasse mit Rücksicht auf die verfassungsmäßige Pflicht des Staates, bei Leistungsunfähigkeit der Schulunterhaltungspflichtigen einzutreten, sich ergeben werden."

Bei diesen Ermittelungen wird, so hoffen wir, die Leistungsfähigkeit der Kommunen nach einem anderen Maßstabe gemessen werden, als wie es kürzlich bei Verdoppelung der Steuer für Kommunalanleihen und bei der Erörterung des Antrages auf Gewährung von Dotationen an die Provinzen geschah, denn diese Leistungsfähigkeit ist heute schon außerordentlich angespannt. Auf der anderen Seite zeigt der Staatssäckel eine so straffe Rundung, daß er wohl auch ein übriges thun könnte, um die denkwürdigen bisher mit Recht nicht umbestritten gebliebenen Worte, denen zufolge die Kulturaufgaben nicht leiden, endlich in vollem Maße wahr zu machen. Sch.

Deutsches Reich.

Die letzte Rede des Kaisers und sein Hinweis auf die Weltpolitik haben, wie wir schon im Morgenblatt erwähnten, die rechtsstehende Presse bisher noch nicht veranlassen können, in einem Kommentar ihren Standpunkt dazu darzulegen, trotzdem der Rede nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande eine große Bedeutung beigemessen wird. Die liberale Presse hat in voller Würdigung dieses Umstandes mit ihrer Ansicht nicht zurückgehalten, und wir finden in derselben eine ganze Reihe von Aeußerungen, die sich im gleichen oder ähnlichen Sinne aussprechen, wie wir es bereits in den gestrigen Ausgaben der „Saale-Ztg." gethan haben. So schreibt die „Voss. Ztg." zu dem Passus, daß „ohne Deutschland und den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen dürfe":

„Es wird an der Regierung sein, zu diesen Worten, wenn sie gesprochen und getreu wiedergegeben sind, eine Erläuterung zu liefern, die eine Auslegung verhindert, als wolle Deutschland fortan eine ganz andere Politik als unter Kaiser Wilhelm I. und dem Fürsten Bismarck verfolgen und mit der ganzen Faust in fremde Händel dreinfahren, mit denen Deutschland nichts zu schaffen hat. Das Wort „Weltpolitik" war allerdings unter dem ersten Kaiser und dem ersten Kanzler hier noch nicht landläufig, aber die Machtstellung Deutschlands haben sie sicherlich zu wahren verstanden, auch wenn sie über Deutschlands Beziehungen zum Ocean vielleicht sehr kühle Anschauungen hatten."

Die „Nat.-Ztg." macht den Passus von der Weltpolitik und den anschließenden Satz, daß es seine (des Kaisers) Pflicht und sein Vorrecht sei, dazu auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, und daß er dabei Deutschlands Fürsten und Volk hinter sich haben werde, ebenfalls zum Gegenstand der Erwägung und gelangt dabei zu folgender Auffassung:

„Dies wird ohne Zweifel der Fall sein, so oft die Mittel dem Zwecke entsprechen und dieser im richtigen Verhältniß zu den Erfordernissen der Gesammtlage Deutschlands steht. Hierfür zu sorgen, ist die Aufgabe einer besonnenen Politik, wie der Kaiser sie unter dem Rathe verantwortlicher Staatsmänner gewiß führen wird. In dem Wunsche, daß die deutsche Aktion in Ostasien auf die Bestrafung des an unserem Gesandten verübten Verbrechens und auf die Wahrung des jetzigen deutschen Besitzes daselbst beschränkt werden möge, ohne daß Deutschland sich in Rivalitäten verstricken läßt, denen unsere ostasiatischen Interessen fremd sind, stimmt mit uns ein Blatt, wie die „Kreuzztg." überein, mit dem wir so selten Berührungspunkte haben. Mit Ausnahme der aus Gedankenlosigkeit sensationellen Zeitungen und der aus Geschäftsinteresse die Dinge aufbauschenden „unpolitischen" Blätter ist übrigens die Haltung fast in der gesammten deutschen Presse derart, daß nur eine vorsichtige deutsche Politik darin eine Stütze finden kann."

Die agrarische „Dtsch. Tagesztg.," deren Aeußerungen über die Operationen in China bereits mehrfach Anstoß bei der konservativen Presse erregten, versucht der Aeußerung des Kaisers eine andere Deutung zu geben, indem sie schreibt:

„Die Worte des Kaisers, daß auf dem Ocean und jenseits von ihm „ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf," sind natürlich nicht so zu verstehen, als ob wir es nunmehr für unsere Aufgabe machen müßten, uns in alle überseeischen Streitfragen einzumischen. Der Kaiser selbst hat seinen Ausspruch dahin erläutert, daß es sich darum handle, daß Deutschland sich bei großen auswärtigen Entscheidungen nicht „beiseite schieben lasse." Um beiseite geschoben zu werden, muß man natürlich schon dabei stehen, das heißt, an der Sache interessirt sein. In den Worten des Kaisers liegt also nichts anderes ausgedrückt, als die Entschlossenheit, wie es ja die Ehre des Deutschen Reichs gebietet, unsere Interessen auch über See unbedingt zu vertreten, wenn es sein muß, „rücksichtslos mit den schärfsten Mitteln." Dem wird jeder Deutsche freudig zustimmen."

Diese Auslegung macht der Interpretationskunst der „Dtsch. Tagesztg." alle Ehre, aber ganz einwandsfrei dünkt sie uns doch nicht.

Mittelstands-Politik.

Das Wort „Mittelstandspolitik" ist von den Agrariern erfunden worden, die behaupteten, daß sie sich der Interessen des ganzen Mittelstandes annähmen und den Detailhandel und das Handwerk mit gleicher Liebe umschlössen wie den mittleren und kleinen Grundbesitz. Auf ihre Anregung ist denn auch glücklich die Waarenhaussteuer zu stande gekommen, die dem Kleinhandel nichts nützen wird; mit ihrer Hilfe ist das Innungsgesetz geschaffen, das dem Handwerker auch nicht die geringste Förderung bringen wird. Daneben haben sie durch Gründung von Bäckerei- und Schlachtgenossenschaften die Bäcker und Schlächter zu schädigen, durch „Verbesserung" des Fleischschaugesetzes und durch ihr Bestreben, die landwirthschaftlichen Zölle zu erhöhen, dem Mittelstand neue Lasten aufzuerlegen gesucht. Neuerdings versucht die von den Agrariern begründete „Centrale für Spiritusverwerthung" den Kleinhandel zu vergewaltigen. Sie hat, wie die „Breslt. Morg.-Ztg." mitzutheilen in der Lage ist, einen Ukas an die Kleinhändler gerichtet, in dem sie diesen denaturirten Brennspiritus pro Hektoliter um 2 M. billiger zu liefern verspricht, wenn sie einen Revers unterzeichnen, durch den sie sich verpflichten, alle weiteren Bezüge von der „Centrale" zu entnehmen, deren Plakate in ihren Verkaufsräumen anzubringen und dem Spiritus kein Wasser zuzusetzen. Denen, die etwa unschlüssig sind, ob sie auf die verlockende Offerte eingehen sollten, wird erklärt: „Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß die Centrale die erstrebten billigen Kleinverkaufspreise auch durchsetzen wird, da sie gerade bei diesem Artikel so gut wie ohne Konkurrenz ist." Schließlich wird die „Centrale" also dazu übergehen wollen, selbst Verkaufsräume einzurichten und den Kleinhandel „auszuschalten". Sie würde allerdings so nicht auftreten können, wenn sie nicht der Ueberzeugung wäre, daß die Kleinhändler sich fügen würden. Hätten diese nur einen Anfang zum Zusammenschlusse und zur gemeinsamen Wahrnehmung ihrer Interessen gemacht, dürfte die Centrale gewärtigen, daß die Kleinhändler ihr einmüthig antworteten, sie würden nur noch von außerhalb des Ringes stehenden Brennereien kaufen, so würde sie sich hüten, mit derartigen Aufforderungen an die Kleinhändler heranzutreten.

Politisches.

* Für die Reichstags-Ersatzwahl im Kreise Wanzleben, dessen bisheriger Vertreter, Abg. Dr. Heiligenstadt, zum Präsidenten der Central-Genossenschaftskasse ernannt worden ist, beabsichtigen die Konservativen den wegen seiner Abstimmung zur Kanalvorlage gemaßregelten Landrath v. Kotze aufzustellen.

* In seiner von uns schon erwähnten Rede in Köln kam der Centrumsabgeordnete Trimborn auch auf die Flottenvorlage und deren Deckung zu sprechen und äußerte dabei, falls wieder ein Flottenproblem zu lösen sein sollte, „dann wird, falls das Centrum maßgebend bleibt, im Reichstag bei der Lösung der Deckungsfrage an dem zweimal zur Anerkennung gebrachten Prinzip: Belastung der stärkeren Schultern, von mir festgehalten werden. Zu Verlegenheit, nach der Richtung neue Steuern zu finden, werden wir wohl nicht kommen. Für den Eventualfall ist bereits eine Besteuerung der Tantièmen der Aufsichtsräthe bei Aktiengesellschaften in Aussicht genommen. Das ist mir Ernst; der Vorschlag ist jedenfalls erwägungswerth. Ich nehme es keinem übel, wenn er ein warmer Freund der Flotte ist, aber jenen Flottenschwärmern, die nicht selten von eigennützigen Motiven sich leiten lassen, möchte ich zurufen: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem! Wie du auch schwärmen, wasten und reden magst, denk an die Deckung. So hoffe ich denn, daß unser Vorgehen mehr oder weniger abkühlende und erzieherische Wirkung auf gewisse Kreise ausüben werde." — Eine Tantièmen-Steuer wäre, das müssen auch wir gestehen, allerdings eine „Erfindung", die in den weitesten Kreisen mit Beifall aufgenommen werden würde.

* Der Verband der elsaß-lothringischen Gewerkvereine hat sich in diesen Tagen an die Generalkommandos des 14., 15. und 16. Armeecorps gewandt, um Klagen abzustellen, die in den Reichslanden vielfach laut werden. Es soll dort häufig vorkommen, daß Offiziersfamilien von gelernten Handwerkern, die ihrer Dienstpflicht genügen, Tapezierer-, Schreiner-, Maler- u. dgl. Arbeiten anfertigen lassen. Dadurch fühlen sich die in den elsaß-lothringischen Garnisonorten vorhandenen Handwerker geschädigt; sie verlangen, daß die Offiziere und deren Familien die handwerksmäßigen Arbeiten auch von den ansässigen Handwerkern anfertigen lassen. — So viel wir uns entsinnen, ist erst vor einiger Zeit ein kaiserlicher Erlaß erschienen, der die Verwendung von Soldaten, die nicht Burschen sind, zu privaten Arbeiten im allgemeinen unterlagt oder vielmehr in dieser Hinsicht an schon früher erlassene Bestimmungen erinnert.

Volkswirthschaftliches.

* Das Kgl. Polizeipräsidium in Berlin giebt folgende Warnung bekannt: „Seit etwa Jahresfrist vertreiben das Waarenhaus „Hydra" und die Gesellschaft „Gello" Waaren in der Weise, daß sie sogenannte Urkunden bezw. Berechtigungsscheine ausgeben, an denen sich eine Anzahl Coupons bezw. Gutscheine befinden, die von den Käufern der Berechtigungsscheine wieder anderweit abgesetzt werden müssen, wenn dieselben in den Besitz der von ihnen zu ersetzenden Waaren gelangen wollen. Die Firma Adolf Rosenau und die Imperial-Fahrradwerke hierselbst haben dieses System auf den Verkauf von Fahrrädern und die Firma Nelken auf den Verkauf von Eßbestecken ausgedehnt. Der Vertrieb der Coupons bezw. Gutscheine wird nach §§ 42a, 56, Abs. 2 und 5 und 148 Ziffer 5 und 7a der Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, weshalb vor dem Weiterverkauf der Gutscheine gewarnt wird." — Hoffentlich gelingt es dieser Warnung, dem Schneeball-Unwesen einen Damm entgegenzusetzen, der die außerordentliche Schädigung der kleinen Geschäftsleute, die damit verbunden ist, ein Ende macht.

* Schon im vorigen Etatsjahre gewann es den Anschein, als wenn die Zuckersteuer die einträglichste aller deutschen Verbrauchsabgaben werden würde. Beim Abschluß des Etatsjahres stellte es sich jedoch heraus, daß die Branntweinverbrauchsabgabe sich noch auf der höchsten Stufe gehalten hatte. Während aus der Zuckersteuer rund 105 Millionen Mark eingekommen waren, belief sich der Ertrag der Branntweinverbrauchsabgabe auf 111 Millionen, hatte also immer noch einen Vorsprung von 6 Millionen Mark zu verzeichnen. Zu laufenden Etatsjahre aber scheint sich das Verhältniß nun wirklich so gestalten zu wollen, daß die Zuckersteuer bezüglich des Ertrages die Führung unter den Verbrauchsabgaben übernimmt. Zwar liegen erst die Ergebnisse der ersten zwei Monate für die Einnahmen vor, aber der Vorsprung, den die Zuckersteuer hierbei vor der Branntweinverbrauchsabgabe gewonnen hat, ist so groß, daß er schwerlich wird wieder verloren gehen können. Einem Ertrage von 23,4 Millionen aus der Zuckersteuer stehen 17,2 Millionen aus der Branntweinverbrauchsabgabe gegenüber. Dabei ist zu bedenken, daß die Einnahme aus der ersteren sich gegen die ersten zwei Monate des Vorjahres beträchtlich, und zwar um über 4 Millionen gesteigert hat, die aus der letzteren zurückgeht.

Koloniales.

* Ueber die zukünftige Organisation der Verwaltung in Deutsch-Ostafrika heißt es in der „Deutsch-Ostafrik. Ztg.": Der Nothschrei unserer lieben Mitbürger von Tanga scheint doch nicht ungehört zu verhallen. Wie wir erfahren, liegt bereits der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Entwurf einer Kommunalordnung in Berlin vor und harrt der Bestätigung. Bei dem sehr verschiedenen Entwicklungsstadium der einzelnen Bezirke unserer Kolonie ist der wohldedachte Vorschlag gemacht worden, daß jeder Bezirk sich ein eigenes Verwaltungsstatut schaffen soll, das dem Gouverneur zur Bestätigung vorgelegt wird. Dem Bezirksamtmann oder Stationschef soll ein Bezirksausschuß beigegeben werden, der den Jahreshaushalt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000706020/fragment/page=0001

aufstellt und die Jahresabrechnung prüft, über neue Gemeindeabgaben befindet, über außeretatsmäßige Ausgaben beräth, zur Anlage von Straßen seine Zustimmung zu geben hat usw. Für die ganze Kolonie soll ein allgemeiner Landesverband eingerichtet und dem Gouverneur ein Landesausschuß zur Seite gestellt werden. So wird der Selbstverwaltung ein weiter Raum geschaffen, und es ist nur zu wünschen, daß sich genügend geeignete und bereitwillige Persönlichkeiten finden für die große Arbeit erheischenden Ehrenämter.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Der „Chicago Record" veröffentlicht ein Interview mit dem Präsidenten Krüger aus Machadadorp via Lourenço Marquez. Krüger erklärte, die Lage wäre nicht entfernt hoffnungslos und strategisch weit günstiger, als man außerhalb Afrikas annähme. Die Mehrzahl der Burgher wäre jetzt, nachdem sie ihre häuslichen Angelegenheiten geregelt, wieder zu den Kommandos zurück und in allernächster Zeit würden diese die Offensive auf der ganzen Linie wieder aufnehmen. Die Erfolge der Engländer seien zum großen Theil nur Schein; in Wirklichkeit seien sie wohl vorgerückt, aber nur, um in eine Lage zu kommen, die sich mit dem fortschreitenden Winter immer schlimmer für sie gestalte. Schon jetzt litten die Engländer Nahrungsmangel und mit dem Verdringen der unorganisirten Kommandos würde das immer schlimmer werden, da jene den Eindringlingen ihre Verbindungslinien abschneiden und sie an regelmäßiger Verproviantirung unaufhörlich hindern würden. Im Freistaate allein seien 1100 englische Gefangene seit dem Tage gemacht worden, an welchem Lord Roberts die Pacificirung des Oranje-Freistaates nach London meldete. Mehr als die doppelte Anzahl Gefangene sei seither im Transvaal gemacht. In Neutgedacht allein befänden sich 1500 englische Gefangene. Von Transvaal hielten die Engländer nicht einmal ein Drittel des Landes besetzt und davon, daß sie die Buren in ihren Bergen schlagen, oder gar endgiltig niederwerfen könnten, könnten nur Leute reden, denen jede Kenntniß des Landes und der Burgher abgehe. „Unsere Leute", schloß Krüger, „sind fröhlich und voller Hoffnung und alle voller Zuversicht und Vertrauen. Trotz gegentheiliger Meldungen ist auch meine Gesundheit fortgesetzt gut." Krüger hat seitdem den Sitz der Regierung nach Waterval verlegt.

In Johannesburg herrsche dagegen eine sehr gedrückte Stimmung. Der Grund dieser Depression ist nämlich die Furcht vor einer Hungersnoth, die nunmehr abermals bedauerlicherweise in den Vordergrund tritt; denn es ist jetzt weniger als je Aussicht vorhanden, daß die von den portugiesischen Behörden in Lourenço Marquez erschwerte Lebensmittelzufuhr nach dem Transvaal in größerem Umfange wieder aufgenommen werden wird. Vor ungefähr 14 Tagen (diese Zuschrift unseres Korrespondenten ist vom 26. Mai datirt) wurde auf Befehl des neuen Gouverneurs ein Laßzug an der Grenzstation Resano Garcia aufgehalten, der 17,000 Säcke Kaffee, 12,000 Säcke Zucker, einen Posten Kleidungsstücke und eine größere Quantität Fleischkonserven nach dem Transvaal bringen sollte. Contrebande! Insolge dieses rigorosen Vorgehens der Portugiesen sind die schon vorher unerschwinglich gewesenen Lebensmittelpreise durchweg noch um 50 Proz. gestiegen. So kostet z. B. der Sack Mehl von 100 engl. Pfd. = 45 kg 45 sh., d. h. also nach deutschem Gelde etwa 1 M. das Kilogramm. Selbst die Kohle, an der doch im Transvaal gewiß kein Mangel herrscht, hat ihren Preis verdoppelt, weil nämlich die Hauptbergwerke, welche gegen Middelburg zu an der Eisenbahn nach der Delogoa-Bay liegen, von dem Verkehr mit Prätoria und Johannesburg abgeschnitten sind. Zu alledem kam nun noch die vor einigen Tagen erlassene Verordnung hinsichtlich des Zwangskurses der Noten der „National-Bank der Südafrikanischen Republik" mit dem Verbote der Einlösung derselben in Gold. Obwohl diese Maßnahme an sich eine schwerwiegende ist, stellt sie doch nichts weiter als ein durch die Umstände gebotenes Präventivmittel dar. Nichtsdestoweniger richtete sie in den Geschäftskreisen eine große Verwirrung an, denn, obwohl die Nationalbank ihre Zahlungen auf Verlangen in Silber macht und solches zum Parpreise annimmt, will doch der größte Theil der Kundschaft kein Silber als Zahlung für die Waaren haben, ohne ein Damno von 10 Proz. zu berechnen. Man kann sich leicht eine Vorstellung von den Klagen und Beschwerden machen, die dieses Verhalten hervorruft. Ein Glück, daß in der allgemeinen Tragik ab und zu auch komische Momente vorkommen. So war nach der bekannten Explosion ein Manifest erschienen, daß alle Engländer Johannesburg verlassen müßten mit Ausnahme der „oud en onschadelijk" Frauen. Da nun keine der Damen „alt und ungefährlich" sein wollte, zogen es die meisten vor, der unhöflichen Transvaalregierung den Rücken zu kehren. Die Züge nach Lourenço Marquez entführten demnach ebensoviel weibliche wie männliche Reisende.

Die Wirren in China.

Weitere Rüstungen?

Ob in Wilhelmshaven noch weitere militärische Beschlüsse gefaßt worden sind, als die bisher bekannten, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen. Einzelne Blätter haben gemeldet, daß nicht nur eine Division, sondern das gesammte Geschwader mobil gemacht werde. Das wird amtlich bestritten. Das Gerücht erhält sich aber trotzdem. Vielleicht ist für alle Eventualitäten diese Mobilmachung in Aussicht genommen. Es ist auch noch nicht mit Sicherheit bekannt und steht vielleicht überhaupt noch nicht fest, ob der Kaiser die Reise nach Norwegen in einigen Tagen nicht doch antritt. Ganz aufgegeben scheint sie noch nicht zu sein, sie wird wohl von dem abhängen, was die nächsten Tage bringen.

Nach dem Eintreffen der Mobilmachungsordre ließen die Kommandanten sämmtlicher Linienschiffe die Mannschaften auf Achterdeck antreten und verlasen den Befehl des Kaisers, welchen die Besatzungen mit brausenden Hurrahrufen beantworteten. Gestern mittag fand ein Kriegsrath auf dem Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" statt. Anwesend waren der Geschwaderchef und sämmtliche Kommandanten. Der Kriegsrath setzte fest: Donnerstag: Uebernahme der Munition. Freitag: Uebernahme der Kohlen und der fehlenden Munition. Sonnabend: Uebernahme des Seeproviants. Abends sind sämmtliche Linienschiffe und der Kreuzer „Hela" abgangsfertig. Die China-Division dampft direkt nach Gibraltar, ohne Wilhelmshafen anzulaufen. Die Linienschiffe erhalten 13 Seemeilen Geschwindigkeit vorgeschrieben. Der Kieler Staatswerft ist die vollständige Ausrüstung übertragen. Das heimische Panzergeschwader ist infolge der Mobilmachung der ersten Division aufgelöst.

Eine fieberhafte Thätigkeit herrscht im Bekleidungsamt für die Herstellung von 2500 Tropenanzügen. Die zweite Expedition soll 5000 Mann stark werden. Contreadmiral Geißler reiste nach Kiel zur Uebernahme des Kommandos über die China-Division ab.

Kein Kriegszustand.

Einer Meldung aus Washington zufolge hat Staatssekretär Hay den Botschaftern und Gesandten in Europa und Japan drahtlich eine Erklärung übermittelt, die sie den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, vorlegen sollen. Dieselbe enthält folgende Punkte: Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt das Vorhandensein des Kriegszustandes nicht an; sie hat Truppen und Schiffe nicht entsandt, um gegen China Krieg zu führen, sondern um nach den amerikanischen Bürgern und ihren Interessen zu sehen, die gesetzmäßige Regierung zu unterstützen, die Ordnung herzustellen und aufrecht zu erhalten und nach Wiederherstellung des Friedens wieder wegzugehen.

Aus Peking

liegen noch immer keine authentischen Nachrichten vor. Die allgemeine Ueberzeugung ist, daß in Peking die Situation das Schlimmste befürchten läßt. Obschon keine authentische Information vorliegt, glaubt man den Meldungen aus Shanghai, die behaupten, die britische Gesandtschaft sei so lange gehalten worden, wie die Nahrung und Munition ausreichten. Dann sei das Gebäude von den Chinesen verbrannt, und alle Insassen, Männer, Weiber und Kinder, an Zahl etwa 1000, massakrirt worden. Entgegenstehende Meldungen freilich wollen wissen, daß die britische Gesandtschaft noch aushalte und daß 30,000 Chinesen sie umlagern. Tiefe Verstimmung hat in ganz England die Nachricht erweckt, daß der Entsatz Pekings für unmöglich erklärt worden ist. Vor vierzehn Tagen wird von Taku kein Vormarsch denkbar sein. Man schätzt die in der britischen Legation eingeschlossenen Personen inklusive der Beamten der Europäischen Bank in Peking und der Missionäre auf über 300 Personen, andere Meldungen sprechen von 1600 Köpfen.

Ueber den Fall der Chinesenstadt in Tientsin wird berichtet, daß dieser zwischen 7 und 8 Uhr morgens am 30. Juni eingetreten sei. Die Verluste der internationalen Truppen werden als sehr schwer bezeichnet, namentlich bei Russen und Japanern.

Frankreich.

Der neueste Sieg der französischen Regierung hat eine weit größere Bedeutung, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist, denn mit dem Rücktritt des Generals Jamont haben die Nationalisten einen Haupttrumpf ausgespielt. Ihr Angriff mit Bezug auf den Chef des Generalstabes, General Delanne, konnte nicht viel Erfolg versprechen, weil dieser an und für sich eine unbedeutende Persönlichkeit war, dessen Bekanntsein sich auf seine engen Beziehungen zu Boisdeffre beschränkte, der ihm auch seinen Posten verschafft hat. Daß von einem solchen Mann nichts Gutes für das Kabinet Waldeck-Rousseau erwartet werden durfte, liegt auf der Hand. Ganz anders gestaltete sich jedoch die Sachlage, als auch General Jamont für ihn entrat. Die Franzosen brauchen nämlich immer einen sogenannten Nationalheros, und dieser war Jamont. Er galt gewissermaßen als Hort des Vaterlandes, weil er lange Zeit das doppelte Armeecorps an der deutschen Grenze kommandirte. Besonders populär wurde er, als bei Eintritt gespannterer Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland in Paris, wohin man ihn damals berief, ein Attentat, das später jedoch dementirt worden ist, auf ihn ausgeübt wurde. Gethan hat er sonst nichts von Bedeutung, ebensowenig wie seine Vorgänger Boisdeffre und Saussier. Ersterer genoß das allgemeine Vertrauen als angebliche persona grata bei Alexander III., und letzterer war einfach ein pflichttreuer General, der wohl selbst nicht wußte, wie er dazu kam, zum „Nationalhelden" erhoben zu werden.

Schwurgericht zu Halle.

Halle, 5. Juli.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt betrat der Dienstknecht Otto Krause aus Gottenz bei Gröbers die Anklagebank. Ihm wird Sittlichkeitsverbrechen zur Last gelegt. Er ist noch nicht ganz 20 Jahre alt, aus Bruckdorf gebürtig und wegen Diebstahls mit 5 Wochen und 2 Wochen Gefängniß vorbestraft. Der Angeklagte soll sich der vollendeten Nothzucht, begangen am 19. Mai d. J. in Gottenz an einem erst 15½ Jahre alten Dienstmädchen, das wie er beim Gutsbesitzer Mittag sich in Stellung befindet, schuldig gemacht haben. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nach dem Spruch der Geschworenen wurde der Angeklagte blos der thätlichen Beleidigung schuldig befunden, wofür der Gerichtshof auf neun Monate Gefängniß erkannte. Der Staatsanwalt hatte den Fall noch schärfer beurtheilt und 1 Jahr 3 Mon. Gefängniß beantragt. —

Zwei jugendliche Brandstifter erschienen, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in den Personen der Geschirrführer Karl Sachse und Albert Förster aus Gimritz bei Wettin, denen zur Last gelegt wurde, am 14. Mai d. J. in der Sylbitzer Feldflur Vorräthe von landwirthschaftlichen Erzeugnissen, die fremdes Eigenthum waren, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Sachse ist aus Seeben gebürtig und erst 18 Jahre 4 Monate alt; Förster, ein kleiner Knirps für sein Alter, stammt aus Lettin und ist erst 16 Jahre alt. Beide Angeklagten sind unbestraft. Sie waren geständig und schienen auch Reue über ihre That zu empfinden. Am erwähnten Tage hatten sie auf dem Felde ihres Dienstherrn, des Gutsbesitzers Weber in Gimritz, zu arbeiten, wobei auch der 17 Jahre alte Dienstknecht Karl Brode zugegen gewesen ist. Sachse gab an: „Förster und Brode gingen auf das Feld des Gutsbesitzers Rudolf Hädicke und Förster brannte ein Bund Stroh an, um sich zu wärmen. Das Bund Stroh lag in der Nähe eines großen Strohdiemens. Als ich hinkam, trug Förster ein Bündel brennendes Stroh an den großen Strohhaufen und legte es dicht daneben. Ich zog etwas Stroh aus dem Haufen und legte es auf das brennende Stroh, dachte aber nicht, daß der Haufen anbrennen werde, da das Stroh darin theilweise feucht war. Durch das von mir ins brennende Strohbündel gezettelte Stroh gerieth der große Haufen in Brand. Ich habe es aus Leichtsinn gethan und bereue es. Ich wollte das Feuer löschen, und Förster versuchte auch, das Feuer auszumachen; es gelang uns aber nicht; der Diemen brannte nieder." Der Angeklagte Förster äußerte sich wie folgt: „Brode sagte: Das könnten wir einmal anbrennen. Ich brannte ein Streichholzchen an, das mir Brode gegeben. Das brennende Hölzchen hielt ich ins Strohbund; das brannte gleich. Dann trug ich ein brennendes Strohseil dicht an den großen Haufen, und ich wollte, der sollte auch anbrennen. Aus Leichtsinn habe ich das gethan; ich wollte den großen Haufen brennen sehen. Daß es strafbar war, wußte ich. Ich wollte löschen, aber Sachse schupste mich weg und zog noch mehr Stroh aus dem Haufen auf das brennende Bündel; das fing es noch mehr an zu brennen, und auch der große Haufen gerieth in Brand. Nun wollte Sachse das Feuer mit Erde ausmachen, aber es brannte weiter." Auf die dem Angeklagten Förster vorgelegte Frage, ob er blos aus Leichtsinn und nicht aus anderen Motiven gehandelt habe, wiederholte er wie Sachse: „Nur aus Leichtsinn." Auch gab er zu, daß es an jenem Nachmittag nicht so kalt gewesen, daß man zum Wärmen Feuer nöthig gehabt. Der 17jährige Karl Brode, als Zeuge vernommen, blieb wegen Verdachts der Mittäterschaft oder Behilfe unvereidigt. Es ergab sich, daß er ein ebenso thörichter Bursche war wie die Angeklagten. Er bekundete in ähnlicher Weise wie die Angeklagten, fügte aber noch hinzu, daß er nicht mitgelöscht habe. „Weshalb betheiligten Sie sich nicht an den Löschversuchen?" — wurde der Zeuge gefragt, worauf Brode erwiderte: „Ich löschte nicht mit, weil ich das Stroh nicht angebrannt hatte." Er wurde belehrt, daß er sich da sehr unverständig benommen habe. Gutsbesitzer Rudolf Hädicke, der Geschädigte, gab an, der abgebrannte Haufen habe aus Rübensamenstroh bestanden, aus Stauden, die zur Gewinnung von Rübenkernen gezogen waren. Das Stroh sei der Ertrag von 40 Morgen Acker gewesen und habe einen Werth von 400 M. gehabt. Versichert sei der Diemen nicht gewesen, und die Versicherungs-Gesellschaft, die um Entschädigung angegangen worden, weil der Geschädigte im übrigen sein anderes Besitzthum gegen Feuersgefahr versichert hat, ist bis jetzt auf das Ersuchen nicht eingegangen. Die Schuldfragen bezogen sich auf vorsätzliche Brandstiftung gemäß § 308 Str.-G.-B. und auf die dazu gehörigen Fragen betreffs mildernder Umstände. Bezüglich des Angeklagten Förster kam noch die Frage in Betracht: „Hat der Angeklagte Förster bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen?" Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Schuldfragen zu bejahen seien, da die Angeklagten die Vorsätzlichkeit eingeräumt hätten. Der Fall liege aber so, daß mildernde Umstände bewilligt werden könnten. Es sei eine That aus Uebermuth, worüber die Angeklagten Reue empfänden. Rechtsanwalt Triebel als Vertheidiger für Sachse meinte, es sei zu bezweifeln, daß erwähntes Stroh in seinem damaligen Zustande, nachdem es zur Bedeckung von Kartoffelmieten benutzt worden und dann zu Kompost bestimmt gewesen sei, als Vorräthe von landwirthschaftlichen Erzeugnissen betrachtet werden könne. Höchstens werde Sachbeschädigung als erwiesen anzunehmen sein; sollte jedoch vorsätzliche Brandstiftung als erwiesen erachtet werden, so würden jedenfalls mildernde Umstände bewilligt werden können. Rechtsanwalt Weißler als Vertheidiger für Förster war der Meinung, daß dieser die erforderliche Einsicht zur Erkenntniß der Strafbarkeit seines Thuns nicht besessen habe. Mildernde Umstände würden ihm wohl zu bewilligen sein, denn er habe unter dem Einfluß Brode's gehandelt und ohne ein unedles Motiv. Nach kurzer Berathung der Geschworenen erfolgte die Verkündung des Spruchs, der auf Verneinung der beiden Schuldfragen lautete, worauf die Angeklagten freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen wurden, nachdem sie noch die Warnung erhalten hatten, sie sollten sich diesen Fall zur Lehre dienen lassen. Aus dem Spruch der Geschworenen war zu entnehmen, daß diese das fragliche Stroh nicht als Vorräthe landwirthschaftlicher Erzeugnisse erkannt hatten.

L. Leipzig, 5. Juli. Bei der Reichstagswahl im Juni 1898 wurde der Redacteur des „Volksblattes für Halle und den Saalkreis," Adolf Thiele, in der Stichwahl gegen den agrarischen Kandidaten, Rittergutsbesitzer Dippe, für den Wahlkreis Zeitz-Weißenfels-Naumburg gewählt. Am 29. Juni erschien im „Volksblatt" eine aus Naumburg datirte Notiz, in welcher unter der Spitzmarke „Ein heiteres Wahlergebniß" erzählt wurde, Herr Dippe habe mehreren seiner Arbeiter den ausbedungenen Lohn nicht zahlen wollen und in dem Konflikte mit jenen Arbeitern sehr schlecht „abgeschnitten"; er habe nach jenem Vorfall keine Wahlreden mehr halten können, und bei der Stichwahl seien dann im Gegensatz zur Hauptwahl in dem Wohnorte des Herrn Dippe 10 Stimmen auf Thiele gefallen. Herr Dippe fühlte sich durch diese Veröffentlichung beleidigt und stellte Strafantrag. Das Landgericht Halle verurtheilte am 22. Oktober 1898 Herrn Thiele, der die fragliche Nummer als verantwortlicher Redacteur gezeichnet hatte, zu zwei Monaten Gefängniß, da es als erwiesen annahm, daß der Inhalt der inkriminirten Notiz vollständig erfunden sei. Festgestellt wurde allerdings auch, daß das Gerücht, Herrn Dippe sei etwas Derartiges passirt, in der Naumburger Gegend damals weit verbreitet war. Nachdem am 15. Dezember 1898 der Reichstag die Aufhebung des Strafverfahrens gegen Herrn Thiele beschlossen hatte, konnte über seine Revision erst heute verhandelt werden. Er war selbst erschienen und gab zu seiner Entschuldigung an, daß er in der fraglichen Zeit durch Wahlreden sehr überangestrengt gewesen sei, daß die fragliche Notiz ohne sein Vorwissen in das Blatt gekommen sei und daß er ihren Abdruck verhindert haben würde, wenn er sie vorher zu Gesicht bekommen hätte. — Das Reichsgericht erkannte nach dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision, da die Thäterschaft des Angeklagten einwandfrei feststellt sei und Einwendungen gegen die thatsächlichen Feststellungen in der Revisionsinstanz keine Beachtung finden können.

L. Leipzig, 5. Juli. [Beschränkung der Vertheidigung.] Das Landgericht Halle a. S. hat am 11. Mai den Handlungsgehilfen Oswald Götze wegen Unterschlagung und Untreue in fünf Fällen zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war von der Schweiz ausgeliefert worden; am 9. Mai war gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet worden und schon zwei Tage später fand die Hauptverhandlung statt. Göße hatte zwei Vertheidiger angenommen und es war auch die Mittheilung hiervon zu den Akten gekommen. Trotzdem waren die Vertheidiger nicht zur Hauptverhandlung geladen worden und der Angeklagte mußte sich allein vertheidigen. Von der Nichtladung der Vertheidiger hatte der Angeklagte, welcher sich in Haft befand, keine Kenntniß erhalten; er hatte also auch in der Hauptverhandlung sich nicht darüber beschweren können. — Auf seine Revision hob heute das Reichsgericht das Urtheil wegen Beschränkung der Vertheidigung auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Dresden, 4. Juli. Der ehemalige Staatsanwaltschaftsassessor Dr. Bernhard, der seinen Vorgesetzten, Oberstaatsanwalt Dr. Baer, auf Pistolen gefordert hatte, wurde wegen Aufforderung zum Zweikampf zu drei Monaten Festung verurtheilt. Bernhard hatte sich durch die Form eines ihm vom Oberstaatsanwalt dienstlich gemachten Vorhalts beleidigt gefühlt.

Ostrowo, 5. Juli. [Zum Tode verurtheilt.] Nach dreitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht den Wirthschaftsbesitzer Adalbert Dolata aus Zmysloma wegen Mordes zum Tode. Dolata hatte am zweiten Osterfeiertage den Dienstknecht Ponitka, der gegen ihn in einem Prozeß als Zeuge auftreten sollte, betrunken gemacht, mit Spiritus begossen und dann angezündet, so daß derselbe einen qualvollen Flammentod fand.

Provinzialnachrichten.

rg. Teuchern, 5. Juli. [Kreis-Stutenmusterung und Fohlenschau.] Von der Landwirthschaftskammer waren zur Kreis-Stutenmusterung die Herren Major v. Zagow, Dr. v. Drathen-Halle und Amtmann Hube-Kaltenmark entsandt. Die etwa 100 ausgestellten Thiere, fast ausschließlich starken Schlages, wiesen gutes, zum Theil recht gutes Material auf. Auf Kollektionen erhielten Diplome der Landwirthschaftskammer: P. Krug-Nauthal und Jimmich-Plemschütz; Vereins-Diplome: Sperling-Lützen, A. Zimmermann-Schortau, Quarg-Tagewerben und ehrende Anerkennungen: Räther-Zaschendorf und Mitschke-Oberwerschen. Außer zahlreichen Geldpreisen wurden auch 20 Freidecksscheine gewährt.

* Eisleben, 5. Juli. [Erschossen.] Gestern hat der Gärtner Reinboth seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Die unselige That wurde jedenfalls aus Furcht vor zu erwartender Strafe verübt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000706020/fragment/page=0002

* **Dommitzsch**, 3. Juli. [Unglücksfall.] In der Nähe des Seeberges ereignete sich ein bedauernswerther Unglücksfall. Dem Feldhüter Linke fuhr ein mit 40 Ctr. Mais beladener Wagen der Schladitz'schen Seifenfabrik Berlin über den Unterleib. Die Verletzungen sind ziemlich bedeutend. Allem Anscheine nach trifft niemand die Schuld an diesem Unglücksfall.

Ψ **Bad Kösen**, 5. Juli. [Zusammenkunft alter Corpsstudenten.] Auf allseitigen Wunsch soll in diesem Jahre am 14. Juli, nachmittags 1 Uhr, eine Wiederholung der geselligen Zusammenkunft alter Corpsstudenten auf der Rudelsburg stattfinden. Die Einladungen sind gestern zur Versendung gelangt.

* **Goseck**, 5. Juli. [Wüstling.] Auf der Straße nach Lobitzsch hatte gestern ein Mann mit grünlicher Mütze, brauner Hose und braunem Rock ein Schulmädchen in ein Haferfeld geschleppt. Glücklicherweise kamen Schulkinder, die zum Rübenverziehen gingen und den Menschen durch Schreien und Lärmen vertrieben.

* **Hasselfelde**, 5. Juli. [Abnormität.] Aus einem Ei, das eine Glucke des Landwirths August Heydecke ausgebrütet hat, ist ein vollständig entwickeltes und munteres Küken mit zwei Köpfchen und vier Beinen gekrochen gekommen. Durch einen Fall zu Boden ist das abnorme Thier umgekommen.

≠ **Heiligenstadt**, 5. Juli. [Elektricitätswerk.] Heute nachmittag hatten sich Magistrat und Stadtverordnete zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengefunden, in der über das städtische Elektricitätswerk, dessen Bau endgiltig beschlossen ist, eine eingehende Berathung gepflogen wurde. Ein Ingenieur der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin legte Baupläne, Kostenanschläge und Verträge vor und gab alle näheren Aufklärungen. Es wurde über alle Detailfragen eine vollkommene Einigung erzielt; der formelle Beschluß soll in der auf morgen anberaumten Sitzung gefaßt werden. Mit dem Bau des Werkes wird dann sogleich begonnen. Ende November soll die Anlage zur Licht- und Kraftabgabe fertig sein. Die Gesammtkosten stellen sich auf 158,740 M. (Kraftstationen 79,000 M., Leitungsnetze 28,300 M., Gebäude 33,640 M.). Die Beleuchtung der städtischen Straßen (bei 155 Lampen und 30 Nichtlampen) wird der Stadt jährlich 2720 M. kosten.

---

* **Bernburg**, 5. Juli. [In die Brust geschossen.] In einer Obstplantage bei Gröna geriethen zwei Arbeitsburschen in Streit. Schließlich erhob der eine ein Teschin, legte auf den anderen an und schoß ihn in die Brust. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich; es besteht aber kaum ein Zweifel, daß der Attentäter mit Absicht und vollem Bewußtsein gehandelt hat. Die Kugel hatte das Hemd des Getroffenen in die Wunde hineingenommen, so daß der Verletzte das Geschoß selbst herausziehen konnte; bei einem Arzte ließ er sich die heftig blutende Wunde verbinden.

* **Klein-Schierstedt**, 5. Juli. [Zur Ermordung der Wittwe Bartel] wird berichtet, daß es bis jetzt nicht gelungen ist, des Vormann habhaft zu werden. Jetzt erst ist bekannt geworden, welcher gemeingefährliche Mensch Vormann ist; er ist schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen und hat noch verschiedene Thaten auf dem Kerbholz. Im benachbarten Dorfe Groß-Schierstedt war vor einigen Jahren an der Wittwe Herrmann ebenfalls ein Mord verübt worden, auch dieser Mörder ist bis jetzt nicht ermittelt. Wieviel Geld Vormann seinem Opfer entwendet hat, läßt sich nicht feststellen. Der Schmuckkasten, dessen Standort ihm genau bekannt war, ist unberührt stehen geblieben.

* **Helmstedt**, 5. Juli. [Zwangsversteigerung.] Bei der am 3. Juli vorgenommenen Versteigerung des in Bad Helmstedt am Eingange des Brunnenthales belegenen und s. Z. in Konkurs gerathenen Restaurants „Waldfriede" hat Herr Bäckermeister Laudon hier mit 66,000 M. das höchste Gebot abgegeben. Die eingetragenen Hypotheken werden auf 78,000 M. angegeben.

* **Sonneberg**, 5. Juli. [Defraudant.] Hier ist ein Buchhalter mit 1000 M. unterschlagener Gelder verschwunden und angeblich nach der Schweiz durchgegangen.

* **Koburg**, 5. Juli. [Das Rauch- und Freitheater.] Der frühere Koburger Intendant P. v. Ebart erzählt in „Bühne und Welt": Fürst Günther Friedrich Karl I. von Schwarzburg-Sondershausen hatte am 15. Oktober 1819 einen Zollanschlußvertrag mit Preußen unterzeichnet und erhielt „unbeschadet seiner landesherrlichen Hoheitsrechte" von Preußen eine Bauschsumme von 15,000 Thalern. Der Fürst „dankte tiefgerührt für dieses neue Zeichen königlicher Hochherzigkeit" und konnte nun mit diesem Gelde wieder seinen Neigungen leben, vor allem sein „Rauchtheater" eröffnen. Dieses Theater, eines der ersten wirklichen Hoftheater zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, kostete eine bedeutende Summe. Es war im wahren Sinne des Wortes ein Hoftheater. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben. Nur Personen, die keine Schwarzburger waren, hatten beim Besuch des Theaters ein sehr mäßiges Entree zu zahlen. Doch soll die Kontrolle niemals ängstlich gehandhabt worden sein. Schlimmer stand es mit der Vertheilung der Billets; jede Familie sollte nur eins erhalten, was schwer durchführbar war und manche Beschwerde mit sich brachte. Die Damen gingen bereits um 4 Uhr — die Vorstellungen fingen um 7 Uhr an — in das Theater, um einen guten Platz zu erlangen; um aber nicht drei Stunden lang müßig auf den eroberten Plätzen zuzubringen, nahm jede der guten Bürgerfrauen ihren Strickbeutel mit. Das Theater hat sich so, wie es 1820 erbaut wurde, bis auf den heutigen Tag erhalten. Es besteht aus Parkett, Parterre, zwei Reihen Logen und Galerieraum; innerlich und äußerlich ist es freundlich und zweckmäßig eingerichtet, und auch an geräumigen Garderoben und Musikzimmern ist kein Mangel. Vom Schlosse aus führt ein verdeckter Gang bis dicht an das Theatergebäude. Der alte Fürst erschien jeden Abend im Theater in Jagdkostüm: offener, kurzer grüner Rock, schwarze Krawatte, weiße Piquéweste, weiße, wildlederne Beinkleider und hohe Stiefel mit Sporen; er nahm mit seiner Umgebung in der ersten Reihe des Parketts Platz, die Damen des Hofes neben ihm, die Kavaliere in der zweiten Sitzreihe. Wenn der Fürst bei seinem Platze angelangt war, wandte er sich um und grüßte, sich nach allen Seiten verneigend. Vor dem hohen Herrn lagen auf einem Tische seine Meerschaumpfeifen, auf einem anderen Tische stand ein silberner Teller mit Apfelsinen, die der Fürst mit Dukaten spickte. Gefiel ihm die Leistung eines Darstellers, so warf er eine Frucht mit dem Bemerken auf die Bühne: „Sing Er, oder deklamire Er diese Stelle noch einmal!" Aber ebenso deutlich drückte er auch sein Mißfallen aus. Konnte einer von den Künstlern seine Rolle nicht, so rief er: „Auf die Wache, lernen!" Und nach beendeter Vorstellung wurde der Künstler durch zwei Heiducken auf die Hauptwache abgeführt, wo man ihm 24 oder 48 Stunden Zeit vergönnte, seine Rolle gründlich zu lernen. Der Günstling des Fürsten war der im Jahre 1806 am 22. Dezember zu Berlin geborene Schauspieler und Sänger Ferdinand Heckscher. Heckscher war ein vielseitiger Künstler. So sang er die Rolle des Sarastro in der „Zauberflöte" und spielte den Posa und Wallenstein, sowie den Maffru in dem „Unterbrochenen Opferfest". Eine seiner Glanzrollen war die des Zolky in „Der alte Student" von Maltitz. In diesem längst vergessenen Schauspiel, das dem Fürsten außerordentlich gefiel, rief er mitten im Dialog: „Heckscher, du bist ein ganzer Kerl, das hast du gut gemacht!" Sah der Fürst Gäste bei sich im Theater, die sich in einem klassischen Stücke lobend über den Schauspieler aussprachen, so kam es wohl vor, daß er aufstand und z. B. dem Ferdinand in „Kabale und Liebe" zurief: „Heckscher, die denken hier, du bist blos ein guter Schauspieler; zeige ihnen, daß du auch singen kannst, singe einmal die oder die Arie! Hermstedt, gieb ihm den Ton an!"

* **Koburg**, 5. Juli. [Wolkenbruch.] Gestern morgen ist auf den langen Bergen ein Wolkenbruch niedergegangen. Lauter und Sulz und infolgedessen so hoch angeschwollen, daß sie theilweise aus den Ufern getreten sind und die tiefer gelegenen Wiesen überschwemmt haben. Der kleine Rottenbach gleicht einem reißenden Fluß. Hinter dem mittleren Kanonenweg hat er sein Bett verlassen und geht in mehr als Fußhöhe über den Kanonenweg. Der Bleichanger gleicht einem kleinen See.

* **Gotha**, 5. Juli. [Beim Kirschenessen] gerieth dem 10jährigen Sohn eines hiesigen Restaurateurs ein Kern in die Luftröhre. Die hiesigen Aerzte waren nicht imstande, den Kern zu entfernen und der Kleine mußte nach Jena in eine Klinik geschafft werden, wo es gelang, den gefährlichen Fremdkörper durch eine Operation zu beseitigen.

* **Gotha**, 5. Juli. [Plötzlicher Tod.] Gestern wurde eine von Coburg hierhergereiste Dame während der Fahrt vom Bahnhof nach der Stadt in einem elektrischen Wagen plötzlich unwohl. Sie wurde in ein Haus am Neumarkt verbracht und verschied dort nach kurzer Zeit am Herzschlag, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Die Verstorbene ist die Tochter des verstorbenen Staatsraths Gebhardt in Koburg

* **Mehlis**, 5. Juli. [Erstochen] hat sich der Bäckermeister Fritz Bader.

* **Großbrembach**, 4. Juli. [Hier erschoß] sich der Molkereigehilfe Reiße. Das Motiv der That soll in Liebesgram zu suchen sein.

* **Weißenborn**, 5. Juli. [Sturz.] Die Holzwaarenhändlersfrau Emilie Dämmrich, hier, 42 Jahre alt, stürzte von der Emporscheune in den Scheunenbansen herab und zog sich hierbei so schwere Verletzungen zu, daß sie bewußtlos in ihre Wohnung getragen werden mußte.

* **Suhl**, 5. Juli. [Ertrunken.] Das 3 Jahre alte Töchterchen Bertha Fanny des Kastellans Franz Leser ist ertrunken.

* **Plauen**, 5. Juli. [Die unsichtbaren Gäste.] Gelegentlich eines Ausfluges in die an Naturschönheiten reiche vogtländische Schweiz leisteten sich in der vorigen Woche einige Touristen folgenden Witz. Die Herren bestellten sich in einem bekannten Hotel ein feines Diner, das in einem besonderen Zimmer aufgetragen wurde. Der die drei Herren empfangende Kellner hatte sich kaum aus dem Zimmer entfernt, da rafften die Fremden das kostbare Besteck — Messer, Gabeln, Löffel, Serviettenringe usw. — zusammen und verschwanden, nachdem sie vorher einen Fensterflügel des im Parterre gelegenen Zimmers geöffnet hatten, unter der Tafel, die mit einem bis zum Fußboden herab reichenden Tischtuche gedeckt war. Als der Hotelier, der es sich nicht nehmen ließ, die feinen Herren selbst zu bedienen, den ersten mit dampfender Suppe gefüllten Teller hereinbalancirte, stieß er einen Schreckensruf aus: es waren Gauner bei ihm eingekehrt, die das silberne Besteck geraubt und damit durch das Fenster und den Garten entwischt waren! So schnell es seine Wohlbeleibtheit gestattete, eilte er in die Küche zurück und alarmirte das Personal. Als er dann in das Speisezimmer zurückkehrte, glaubte er seinen Augen nicht trauen zu dürfen: da saßen die drei Herren ernst und gravitätisch am Tische und fragten den verdutzt Dreinschauenden, weshalb man sie so lange auf die Suppe warten lasse. Erst beim Dessert weihten die Spaßvögel den Hotelier in das Geheimniß ein, wie man sich unsichtbar machen könne.

* **Markranstädt**, 5. Juli. [Elektrische Straßenbahn.] Sicherem Vernehmen nach wird nunmehr auch die Leipziger Elektrische Straßenbahn bis nach hier gelegt werden und wird behauptet, daß am 1. Okt. 1901 bereits der erste Wagen fahren soll.

* **Leipzig**, 5. Juli. [Das große Brandunglück in der Glockenstraße] am 7. April d. J. wird, wie bereits früher angedeutet, ein gerichtliches Nachspiel haben: kommenden Montag, 9. Juli, findet vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts Verhandlung statt gegen den Lehrling Fritz Lasalle und gegen den Mitinhaber der Celluloid-Verarbeitungsfabrik von Engelmann & Richter, Herrn Karl Georg Engelmann, wegen fahrlässiger Brandstiftung bezw. fahrlässiger Tödtung.

Vermischtes.

Zu dem Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes am Montag wird der „Köln. Ztg." noch geschrieben: „Unser eigenes Gesammturtheil geht dahin, daß, wie auch Hauptmann Moedebeck kürzlich in den „Aeronautischen Mittheilungen" auseinandergesetzt hat, von dieser ersten Fahrt noch gar nicht endgiltig auf Lenkbarkeit oder Nichtlenkbarkeit geschlossen werden kann. Der erste Eindruck war der, daß die Schrauben für den ungeheuren langgestreckten Leib dieser Riesen-Cigarre viel zu winzig sind. Es giebt beispielsweise auf der Erde keinen Fisch, dessen Flossen im Vergleich zur Körpergröße ähnlich klein wären. Ein klein wenig stattlicher, aber doch auch noch recht winzig nehmen sich die Flächen der beiden Steuer aus. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, wie äußerst schwierig es in allen das Luftschiff betreffenden Dingen ist, selbst an Ort und Stelle auch nur einigermaßen zuverlässige Angaben zu erhalten. Graf Zeppelin scheint jedermann, der seine Ideen und Pläne kritisch aufnimmt und nicht von vornherein mit einer Lobeshymne begrüßt, als Feind anzusehen. Seine Helfer aber betrachten es als eine Sache des eigenen Interesses, blos günstige und oft wohl etwas übertrieben günstige Nachrichten zu verbreiten. Sicher und feststehend erscheint demnach blos, was Unbetheiligte mit eigenen Augen gesehen haben. Mag immerhin, was wir sehnlichst wünschen, bei weiteren Fahrten kein Steuer versagen und das Luftschiff auch gegen den Wind zur Auffahrtstelle zurückkehren — am Montag hat es dies jedenfalls trotz der Geringfügigkeit des Windes nicht vermocht, sei es, weil von Anfang an die Eigenbewegung dafür nicht ausreichte, sei es, daß wirklich das Versagen des einen Steuers die ausschließliche Schuld trägt." — Der „Frankf. Ztg." wird in der Sache geschrieben: „Als das Ergebniß der Fahrt darf das Folgende gelten: Der Zeppelin'sche Ballon ist ein in seinen statischen Verhältnissen geradezu musterhaft gehaltenes Fahrzeug, Aufstieg und Abstieg vollzogen sich mit einer Ruhe und Sicherheit, die nichts zu wünschen übrig ließen. Auch das Schwebegewicht funktionirte tadellos. Das Problem der Lenkbarkeit ist mit ihm in seiner jetzigen Gestalt noch nicht gelöst worden, doch werden möglicherweise die Ergebnisse der Fahrt dazu beitragen, es seiner Lösung etwas näher zu bringen. Ungenügend ist vorderhand die von den Luftschrauben entwickelte Energie; es sind größere Schrauben und kräftigere Motoren erforderlich. Eine bedenkliche Schattenseite des Fahrzeugs wird es immer bleiben, daß es, so wie es jetzt gestaltet und ausgerüstet ist, nur über Wasser zu gebrauchen ist. Ein Abstieg über Land könnte sich unter Umständen zu einer entsetzlichen Katastrophe gestalten."

Die Konsumenten des Pilsener Bieres setzen sich zur Wehr, so wird aus Berlin berichtet. Bereits am Mittwoch war, wie dem „Berl. Tagebl." versichert wird, eines der größten und beliebtesten Pilsener Bierlokale in der Friedrichstadt, welches sonst von Hunderten von Gästen besucht ist, leer. Etwa zehn Personen saßen während des ganzen Abends an den Tischen. Ein Herr, welcher aus Hamburg kam, erklärte, dies am Sonntag in einem der größten Pilsener Bierlokale in Hamburg ebenfalls konstatirt zu haben. Die Pilsener Biertrinker, und das wird auch von anderen Seiten bestätigt, streiken! — Zur Klarstellung der Sachlage sei erwähnt, daß die Zollerhöhung 3,40 M. pro Hektoliter beträgt, daß der Hektoliter, wie festgestellt ist, nach Dresden von den Pilsener Brauereien mit 27 M. geliefert wird, und daß die Fracht von Dresden nach Berlin höchstens 1 bis 2 M. beträgt. Dem gegenüber glaubten die Brauereien erklären zu müssen, daß sie von den Berliner Restaurateuren weniger als 36 M. nicht verlangen könnten! Wenn ferner der Zollaufschlag 3,40 M. pro Hektoliter beträgt, so stellt das eine Vertheuerung des halben Liters um $1\frac{7}{10}$ Pf. dar. Aber nicht um $1\frac{7}{10}$ Pf. oder rund 2 Pf. ist der Preis erhöht worden, sondern um das Doppelte des Zolles, um weitere 3,3 Pf., so daß das halbe Liter fortan 35 Pf. kosten soll. Während der Konsum des echten Pilsener Bieres in Berlin zurückgeht, haben die Brauereien, welche helles Bier nach Pilsener Art fabriziren, einen erhöhten Umsatz zu verzeichnen. Auch andere auswärtige Brauereien, die helles Bier herstellen, machen dem Pilsener Biere jetzt das Feld streitig. So wird z. B. aus Dortmund das Bitterbier eingeführt; aus Freiberg i. S. kommt Pilsener Bier, ebenso aus Gera. Manche Wirthe sind gern zu dem Tausch bereit, da die Biere um 10 M. pro Hektoliter billiger sind, als das echte Pilsener Bier. Die nach Pilsener Art gebrauten Biere sind, wie es in der Ankündigung heißt, aus böhmischem Hopfen und böhmischer bezw. mährischer Gerste hergestellt. Auch in München beginnt man sich der Produktion von hellem Bier mehr zuzuwenden. — Am Freitag findet in Berlin wieder eine Versammlung von Gastwirthen statt, in der die brennende Pilsener Bierfrage wieder verhandelt werden soll.

Friedrich Nietzsche. Dieser Tage ging durch die Presse eine dem Pariser „Journal" entnommene Notiz, die zu melden wußte, daß der Gesundheitszustand Friedrich Nietzsche's sich zeitweilig bessere. Ein Lichtstrahl falle hin und wieder in seine tiefe geistige Umnachtung, und in diesen seltenen Augenblicken würden ihm kleine Erzählungen Maupassant's vorgelesen. Ein Mitarbeiter des „Wiener Tagblatts" hat sich nun an die Schwester Friedrich Nietzsche's, Frau Elisabeth Foerster, gewendet, um zu erfahren, ob und inwieweit die Nachricht des Pariser Blattes richtig sei. Daraufhin ist folgende Nachricht eingelaufen:

Die Notiz jenes französischen Journals über das Befinden meines Bruders ist vollständig erfunden. Sein Zustand ist seit Jahren ein gleichmäßiger und liebenswürdiger. Irgend eine Veränderung des Zustandes, die eine Heilung und Besserung vermuthen lassen könnte, ist nach dem Urtheil der Aerzte ausgeschlossen. Seit Jahren wird ihm deutsch und französisch vorgelesen, aber gewiß nicht Maupassant.
Elisabeth Foerster-Nietzsche.

Die Spitze gegen Maupassant, die Frau Foerster in ihrem Briefe anbringt, schreibt hierzu mit Recht die „Frkf. Ztg.", der wir diese Notiz entnehmen, verstehen wir nicht. In dem Zustand, in dem sich Nietzsche befindet, wird es dem Kranken ganz egal sein, was ihm vorgelesen wird. Welches Urtheil Frau Foerster persönlich über Maupassant hat, ist der Oeffentlichkeit ganz gewiß gleichgiltig.

Unwetter. Ueber die gesammte sächsisch-böhmische Schweiz und die Lausitz ist gestern ein furchtbares Unwetter niedergegangen, welches großen Schaden angerichtet hat. Auf dem Kamnitzer Schloßberg wurden zwei Personen vom Blitz erschlagen und eine dritte schwer betäubt.

Ein heftiges Unwetter wüthete am Mittwoch abend in Brünn. Zwei Personen wurden durch einen vom Sturm gebrochenen Baum getödtet, zahlreiche Menschen sind durch die Trümmer der Fenster verletzt worden. Der materielle Schaden ist groß.

Noch ein morganatisch vermählter Erzherzog. Wie dem „B. T." aus Wien berichtet wird, versichert man dort, daß Erzherzog Ernst, einer der Söhne des Erzherzogs Rainer, welcher vor einem Jahre starb, lange vorher morganatisch vermählt war mit einer Ungarin, Fräulein v. Skublics, die zur Freifrau v. Wallburg ernannt wurde. Sie hat drei Kinder vom Erzherzog, welche alle leben.

Unglücksfälle und Verbrechen. Wie aus Kassel berichtet wird, zerriß im Kohlenbergwerk „Marie" am Meißner ein Flaschenzugseil, wobei zwei Bergleute in den Schacht stürzten und getödtet wurden. — Donnerstag nacht suchte in München ein 23jähriger Bahndienstaspirant eine Prostituirte in der Wohnung zu erstechen, verletzte sie aber nur leicht am Halse. Als das Mädchen um Hilfe schrie, schoß er einen Revolver auf sich ab, traf sich ins Herz und war auf der Stelle todt. — In Karlsruhe hat sich Mittwoch abend der ledige, 40 Jahre alte Ingenieur Albrecht Bonnet aus St. Johann durch einen Gewehrschuß in den Mund entleibt. Zerrüttete Erwerbs- und Vermögensverhältnisse scheinen das Motiv zur That gewesen zu sein. — Im Stadtwald bei Frankfurt a. M. ist am Sonntag abend um $9\frac{1}{2}$ Uhr der Schreiner Kraus und seine Braut von vier jungen Burschen angefallen worden. Kraus lief davon und das Mädchen wurde alsdann von einem der Burschen vergewaltigt. Der Thäter wurde von der Polizei in der Person des Arbeiters Heinrich Wirth aus Niederrad verhaftet.

Selten günstige

Gelegenheitskäufe

bietet der diesjährige **Inventur-Ausverkauf.**

Geschäftshaus

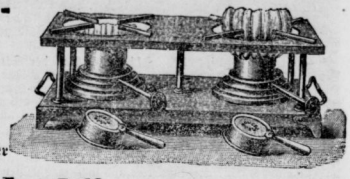
J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000706020/fragment/page=0003

Große Annehmlichkeit für Hausfrauen!

bieten im Sommer die Spiritus-Gaskochapparate.

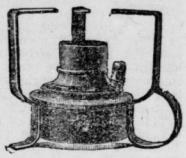


Größte Regulirbarkeit der Flamme;
Kein Docht, kein Ruß;
Größte Sparsamkeit, enorme Heizkraft.

Wir führen nur wirklich erprobte, brauchbare Apparate, vom einfachsten Kocher bis zum vollkommensten Spiritus-Gaskochherd, für die größte Familie ausreichend.

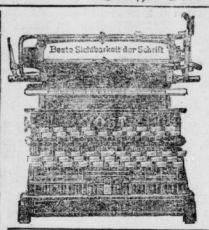
Neu! Spiritusbügeleisen „Ideal,"
das Praktischste, was bisher auf diesem Gebiet erfunden wurde. Ist stets betriebsfertig; gleichmäßige Wärme, leichteste Handhabung.

Spiritusglühlichtlampen
für Tisch-, Saal-, Garten- und Straßenbeleuchtung in jeder Ausführung.
Größtes Lager am Platze. Einziges Spezial-Geschäft für diese Artikel in der Provinz.
Besichtigung gern gestattet.



Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft,
Große Steinstraße 30.

Zur kostenfreien Capitals-Anlage
empfehlen wir
gute Hypotheken in jeder Höhe
und sichere, bis 1909 unkündbare
4% Hypotheken-Pfandbriefe.
Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.



Aug. Weddy, Leipziger Str. 21|22. Fernsprecher 390.

Neueste, glänzende **Erfolge der „Yost".**

Wettschreiben des Oesterr.-Ungar. Central-Verbandes, Wien:
I. und II. Preis auf einer Yost,
III. Preis auf einer Williams, IV. und letzter Preis auf einer Hammond.

200 Yost-Maschinen gab lt. Telegramm die engl. Regierung für Indien in Auftrag.

Ziehung schon 12. Juli
Briesener 1 Mark Loose
1652 Gewinne im Werthe von **50,000 Mark**
Ferner empfehlen wir
Siebengebirgs-Loose
1 Ganzes 4 M., 1 Halbes 2 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Hauptgewinn: **125,000 M.**
Loose hier bei allen Verkaufsstellen u. b. General-Debit
Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

D. H. Apelt & Sohn

Bankgeschäft Leipziger Str. 70/71

An- und Verkauf von Werthpapieren,
Check-, Conto-Corrent, Wechsel-Verkehr,
Annahme von Spareinlagen (Depositen)
sowie **verschlossener** und **offener Depots,**
Vermiethung von Schrankfächern
in feuer- und diebessicherer Stahlkammer unter doppeltem eigenen Verschluss des Miethers.

Zähne naturgetreu, gänzl. schmerzlos.
Reparaturen u. Umänderungen sofort.
Gaumenlose Gebisse.
Zahnziehen schmerzlos ohne allgem. Betäubung.
Plomben, Gold, Silber, Emaille.
Dr. chir. dent. **Netz,** prom. Amerika,
Geiststr. **21.** (Auf Namen und 21 achten.)

Damenkleider nach neuester Mode fertigt für 6 M. Reform- und Sportkostüme billigst. Zuschneiden lehrt für 10 M.
Ad. Werft, Kleistraße 15.

Für
Hausfrauen.
Gegen **alte Wollsachen** liefert Herren- und Damenkleiderstoffe aller Art, Teppiche, Decken, Strickwolle, Leinen- u. Baumwollwaaren, **seidene Schlafdecken und Portièren** zu billigen Preisen
R. Eichmann, Ballenstedt.
Annahmestelle und Musterlager bei Fr. **Klauss,** Spiegelstraße 2, Fr. **Querfurth,** Landwehrstraße 21.

Photographie-Rahmen. Galanterie- und Lederwaaren, Bronzen und Holzwaaren.
Geschenk-, Luxus- und Reise-Artikel
jeder Preislage.

Nur **letzte Neuheiten** der Branche und Saison.

Albin Hentze, Halle a/S.
24 Schmeerstraße **24.**

Zur Reise-Saison.
Gegen Verlust und Beschädigung durch
Einbruchsdiebstahl
versichert gegen feste u. niedrige Prämie
THURINGIA Versicherungsgesellschaft in **ERFURT.**
Gegründet 1853.
Gesammt-Vermögensbestand: 53 Millionen.

Auctionen.

Sonnabend den 9. Juli cr.
Mittags 12 Uhr
versteigere ich Delitzscherstr. 90 hier zwangsweise:
1 Packwagen u. 1 Wohnwagen,
für Karussellbesitzer geeignet.
Dietze. Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 7. Juli cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiststr. 39 hier zwangsweise:
1 Pianino, 1 Eisschrank, 1 Nachttisch, 1 Schreibtisch, 2 Säulen, 2 Blumenständer 2c.
Dietze. Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 7. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich zwangsweise Geiststraße 39: 1 gutes Kutschpferd u. eine größere Partie div. Möbel.
Engel, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 7. d. M.
Vormittags 11¼ Uhr
versteigere ich Geiststraße 39 hier auf freiwilligen Antrag:
1 grüne Salon-Garnitur mit 6 Stühlen u. 2 Sesseln, 1 franz. Bettstelle m. Matr., 1 Trümeau, 1 Tisch, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank 2c.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 7. ds. versteigere ich zwangsweise:
1. Vorm. 10 Uhr Alte Promenade 6 hierselbst: 1 große Partie Bücher.
2. Vorm. 11 Uhr Geiststraße 39 hier: Sophas, Tische, Spiegel, Verticows, Kommoden, Schränke 2c.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Sonnabend den 7. d. Mts. Vorm.
¾10 Uhr versteigere ich Geiststraße 39 zwangsweise: **3 Schweine,** 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Ladenregal, 1 Ladentisch, 1 Spiegel, 10 Helme, 20 Mützen u. v. a. S.
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Jul. Soeding & v. d. Heyde
Hoerde i/W. (a.d.
Maschinenbau-Anstalt und Kesselschmiede.

Locomobilen mit **Ausziehkessel.**
Dampfmaschinen und **Röhrenkessel** in jeder Größe.
Auf Lager bis 20 Pferdekraft.
Preislisten unentgeltlich.

Zur Reise-Saison
hält sich zu Abschlüssen gegen **Einbruchs-Diebstahl** bestens empfohlen **Fritz Nabel**
Haupt-Agent d. Thuringia
Königstraße 86, am Königsplatz.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstraße 62.
Reichhaltiges Lager
Eiserner Bettstellen für Erwachsene und Kinder in einfacher und eleganter Ausstattung, mit und ohne Matratzen.
Feld- und Reisebettstellen mit Jndiafaserpolster.
Eiserne Waschtische, Kleiderständer, Flaschenschränke, Treppenleitern, Treppenstühle, Aufwachtische.
Preislisten unberechnet und postfrei.

Vernickeln,
Verkupfern — Verzinnen,
Bronciren.
Ferd. Haassengier
Metallwaarenfabrik — Vernickelungsanstalt
Barfüßerstr. 9. — Fernspr. 1196.

Radfahrer! Touristen!
Kein Trockenwerden des Halses, kein Durst mehr, erfrischend.
Probirt: Apotheker Albrecht's Aepfelsäure-Pastillen. Schachtel 80 Pfg. In der Engel- u. Adler-Apoth. u. Apoth. A. Ludwig.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000706020/fragment/page=0004